

Johann Rudolf Wettsteins Diarium 1646/47 [Julia Gauss]

Autor(en): **Mommsen, Karl**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **13 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eine «anspruchslöse Liebhaberei» bezeichnet, «die das bunte Bild des entschundenen Lebens auch und gerade in seinen Einzelheiten betrachtet, ohne dabei viel nach dem Gewinn zu fragen», greift er dabei doch ein sehr sprechendes Beispiel heraus, um die Geisteshaltung jener Zeit zu charakterisieren. Religiöser Fanatismus und tolerante Freigeisterei, Wunderglauben und rationales Denken, Scharlatanerie und Wissenschaft, Staatsraison und politische Utopien stehen sich im 17. Jahrhundert nicht nur bei Scioppius, sondern auch bei vielen bedeutenderen Geistern, bei Leibniz beispielsweise, noch so nahe beieinander, daß der rückschauende Betrachter immer wieder verwirrt innehält, um sich zu fragen, ob ein solches Kaleidoskop von Verschiedenartigkeiten in einem Kopfe Platz haben könne.

Caspar Schoppe, 1576—1649, als Deutscher geboren, sich als katholischer Italiener fühlend, führte ein recht unstetes Wanderleben, da ihn seine, von beißender Kritik geführte Feder nirgends dauernde Bleibe finden ließ. Dem Befürworter der katholischen Liga widersprachen der Jesuitenfeind und seine reformistischen, anscheinend der Erasmus-Nachfolge nicht ferne stehenden Gedanken. Ebensowenig läßt sich seine mutige Verteidigung eines Galileo Galilei und eines Nicolo Machiavelli mit seiner Hoffnung vereinbaren, die abendländischen Potentaten zu einer gemeinsamen Aktion zur Befreiung der christlichen Völker des Balkans und zu einem «Kreuzzug» wider die Türken zu gewinnen. Zu diesem Zweck weilte er nämlich im Auftrag des türkischen Thronprätendenten Sultan Jahjas in der Eidgenossenschaft, wobei er Gelegenheit fand, mit führenden Persönlichkeiten in ein teilweise recht freundschaftliches Verhältnis zu kommen. Dabei spielte offensichtlich sein Ruf als Gelehrter, seine Bildung, aber auch seine Jesuitenfeindschaft eine Rolle. Helfenstein versteht die Widersprüchlichkeit dieses sonderbaren Mannes anschaulich hervortreten zu lassen, so daß die Studie wesentlich mehr bietet als nur eine Schilderung einer seltsamen und erfolglosen diplomatischen Mission. Als interessante Beigabe sind noch einige der wichtigsten Briefe, die Scioppius mit schweizerischen Persönlichkeiten wechselte, im Anhang publiziert.

Basel

Karl Mommsen

JULIA GAUSS, *Johann Rudolf Wettsteins Diarium 1646/47*. Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, 3. Abt., Bd. VIII, 308 S. Selbstverlag der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Bern 1962.

Neben den beiden deutschen Publikationen zum westfälischen Frieden (vgl. S. 575 ff.) ist eine schweizerische hervorzuheben, die auch in der dritten Abteilung der *Acta Pacis Westphalicae* hätte Aufnahme finden können. Der Basler Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein berichtet nämlich in seinem Tagebuch, das er während seiner Tätigkeit in Münster und Osnä-

brück geführt hat, nicht nur von seinen Bemühungen um die Exemption der Eidgenossenschaft vom Reich, sondern veranschaulicht in mancherlei Hinsicht den Gang der Friedensverhandlungen. Damit rückt der Band in das Blickfeld jener Forscher, die sich mehr für die allgemeineren Fragen interessieren. Trotz der ausführlichen Darlegungen religionspolitischer Verhandlungen und der eindrucklichen Schilderung mancherlei interessanter Einzelheiten, wobei die Ansichten allerdings nicht ganz so deutlich zum Ausdruck kommen wie in seinen Briefen, ist das Tagebuch vor allem für die Exemption der Eidgenossenschaft eine hervorragende Quelle, da sich in ihr die Wandlungen und Schwierigkeiten der Verhandlungen widerspiegeln. In täglichen Eintragungen berichtet Wettstein über seine diplomatischen Schritte und verzeichnet die eingehende und abgesandte Post. Die Herausgeberin hat in den Fußnoten sowie in einem Gesamtverzeichnis die politisch wichtigen Briefe äußerst knapp resümiert und ihre Archivsignatur vermerkt, soweit sie in den von ihr benutzten Archiven aufzufinden waren. Die im Text bestehende Lücke von sechs Wochen hat die Bearbeiterin durch Auszüge aus Briefen zu schließen gesucht. Das Personenregister charakterisiert die meisten der vorkommenden Personen mit einigen hervorstechenden Stichworten. Auf ein Sachregister ist aus ersichtlichen Gründen verzichtet worden, während ein Glossar seltsame Ausdrücke erläutert. Vor allem ist auf die ausführliche Einleitung hinzuweisen, in der das Tagebuch in den Zusammenhang mit anderen Akten gestellt wird und die Schwierigkeiten der Mission Wettsteins ausführlich dargestellt werden. Obgleich man sich vielleicht noch einige Kleinigkeiten zur Vervollständigung gewünscht hätte, muß man der Herausgeberin für ihre sorgfältige Edition dieser wichtigen Quelle danken.

Basel

Karl Mommsen

P. ISO MÜLLER, *Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jahrhundert*. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen 1963, VIII u. 247 S. Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, Heft 25.

Zur gleichen Zeit als Zwiefalten, Ottobeuren, Salem-Birnau, St. Gallen St. Blasien und andere durch ihre Barock-, Rokoko- oder klassizistischen Bauten ihre vielfache Blüte vor aller Welt kundgaben, durfte sich auch das Bündner Kloster Disentis eines großen Ansehens bei Päpsten, Schweizer Nuntien und teils auch am Wiener Hof erfreuen. Dies war insbesondere dem diplomatisch gewandten Abt Kolumban Sozzi (1764—1785) zu verdanken, der im 7. Wahlgang von jungen und zu Österreich haltenden zehn Disentiser Kapitularen — der Konvent zählte 18 Mitglieder — zum Herrn und Vater des Klosters erkoren wurde. Sozzi vermochte nämlich sein Herrschaftsgebiet und besonders das Veltlin dem katholischen Glauben zu er-